

## Theologie und Religion

HEIMLER, Adolf. **Identitätsfindung und Glaubensvollzug.** Psychologische Aspekte zur religiösen Situation der Jugend. In: Katechetische Blätter Jhg. 95 Heft 5 (Mai 1970) S. 257—273.

Das „Situationsbild“ anhand des Berichtes eines „schwierigen Jugendlichen“ ist paradigmatisch für das gesamte religiöse Selbstverständnis unter der heutigen Jugend. Im Hintergrund stehe das entwicklungspezifische Faktum der jugendlichen Identitätskrise, zu deren Überwindung die bisherige kirchliche Seelsorgspraxis nicht viel beigetragen habe. Autoritäres Verhalten habe Zugänge versperrt. Als Möglichkeit der Überwindung der Identitätskrise wird der „integrale Glaubensvollzug“ vorgestellt, der mehr die „Horizontale“ betont. Glaube wird als „Entwurf des Gewordenseins“, als „Sieg über die Angst“, als „Überwindung von Antriebs-hemmungen und struktureller Begrenzung“ und als „Umfinalisierung struktureller Ich-bezogenheit“ in Funktion gesetzt. „Umfang und Inhalt des selbsthaften Glaubens“ schließe die Vollendung des Menschseins ein, die „Erfüllung der konkreten Lebens- und Berufsaufgaben“; Bedingung sei aktiver und passiver Leistungswille.

MALEVEZ, L. **Anthropologie chrétienne et théologie de la Croix.** In: Nouvelle Revue Théologique Jhg. 102 Nr. 5 (Mai 1970) S. 449—467.

Malevez geht von der Kritik Ratzingers (Einführung in das Christentum, München 1968) an der schematisierten Form der herkömmlichen Erlösungstheologie aus, die das Verhältnis Gottes zum Menschen in die juristischen Termini von „verletztes Recht“, „verletzte Ordnung“ usw. bringt und den „Primat der Liebe Gottes“ in der Heilswirklichkeit im Hintergrund lasse, den Ratzinger herausarbeiten suche. Malevez geht mit Ratzinger in der Anerkennung des doppelten Primats der Liebe (Gottes und Jesu) einig, macht aber darauf aufmerksam, daß auch bei Ratzinger 1. der nicht willkürliche Charakter des göttlichen Willens in der Dahingabe seines Sohnes „mehr behauptet als wirklich aufgezeigt wird“. Es werde nicht hinlänglich klar, weshalb der Heilsplan ein Heilsplan der Liebe sein könne; 2. unzureichend werde auch bei Ratzinger erklärt, weshalb die Liebe Jesu die Form eines blutigen Opfers habe annehmen müssen; 3. nichts werde bei Ratzinger gesagt über das stellvertretende Leiden Christi. Konnte Gott, ohne ungerecht zu sein, den Tod eines Unschuldigen anstelle der Schuldigen fordern? In zwei Abschnitten (das Kreuz und der Primat der Liebe, stellvertretendes alles erlösendes Leiden) sucht Malevez seinerseits diese Fragen zu klären.

REITZ, Helga. **Was ist Prozeßtheologie?** In: Kerygma und Dogma Jhg. 16 Heft 2 (April-Juni 1970) S. 78—103.

Mit ausgezeichneten Literatur- und Quellenangaben wird hier die „Analyse eines Neuansatzes in der nordamerikanischen Theologie der Gegenwart“ gegeben und ein Dienst für den transatlantischen Dialog geleistet. Man begegnet noch neuen Namen und Methoden, auch einer neuen Ontologie. Begründer der Richtung ist A. N. Whitehead (1861—1947). Gemeint ist u. a., daß diejenige Rationalität, in der von der Alten Kirche bis in die Neuzeit die geschichtlichen Erfahrungen gemacht wurden, ihre Relevanz verloren hat. Die prozeßtheologische Christologie will eine neue Zuordnung von Offenbarung und Geschichte. Glaube wird nicht mehr sosehr als Vertrauen, sondern als „com-

mitment“, als Einsatz und Engagement im Prozeß der neuen Schöpfung verstanden. Daß „Kerygma und Dogma“ diesen Gegenstand ausdrücklich in den deutschen Diskussionsbereich rückt, verdient allein schon Beachtung. — Friedrich Delekat (†), religiöser Sozialist der ersten Stunde, widmet einen posthumen Beitrag „Zur Theologie von Dorothee Sölle“ der kritischen Auseinandersetzung mit ihrer Schrift „Atheistisch an Gott glauben“ (S. 130—143).

SCHILLEBEECKX, Edward. **Theologie des kirchlichen Amtes.** In: Diakonia / Der Seelsorger Jhg. 1 Heft 3 (Mai/Juni 1970) S. 147—160.

Schillebeecx sucht in diesem Beitrag einige dogmatische Kriterien aufzuzeigen, die jede pastorale Neustrukturierung des Amtes aus ekklesialen oder kirchlich-theologischen Gründen berücksichtigen muß. Im ersten Abschnitt über Gemeinde und Amt ist nach ihm ein „gewisser Unterschied“ zwischen Amt und Gemeinde bereits in der Bibel gegeben und nicht erst eine nachbiblische Fehlentwicklung. Das Amt stehe einerseits der Gemeinde gegenüber und ist andererseits Leitungsautorität eines von Gott Gesandten. Eine „Klerikalisierung“ der Gemeinde, wodurch Kirche mit kirchlicher Leitung fast identisch würde, ist ebenso unbegründet wie eine „Säkularisierung“, in der dem Amt jedes „Gegenüber“ (im Namen Christi) zur Gemeinde abgesprochen würde. Wesentlich für die Aufnahme in das Amt sind nach Schillebeecx folgende Elemente: Ausdruck der Zustimmung der Gemeinde zu diesem Leiter und dessen eigene Zustimmung. Der Wunsch der Gemeinde sei jedoch nicht letzte Instanz: Aufnahme durch das Kollegium der schon bestehenden Amtsträger, Aufnahme in dieses Kollegium sowie Aufnahme unter Anrufung des Heiligen Geistes, wodurch das Amtschisma erlebte werde. Abschließend geht der Autor auf die Frage von Weihe, Sakrament und des sog. „unauslöschlichen Merkmals“ ein.

## Philosophie und Anthropologie

BORCH, Herbert von. **Kontrolle und Manipulierung des Gehirns.** Neue Verfahren der Manipulation. In: Universitas Jhg. 25 Heft 5 (Mai 1970) S. 499—505.

Borch beschreibt in diesem kurzen Beitrag die Experimentiergebnisse elektrischer Stimulierung des Gehirns (Electrical Stimulation of the Brain = ESB), die auf die Hypothese des Begründers der Gestaltpsychologie, W. Köhler, zurückgehen, wonach „psychologische Tatsachen und die ihnen zugrundeliegenden Vorgänge im Gehirn sich in allen ihren strukturellen Merkmalen ähneln“. Die heutige Forschung, besonders in den USA, sucht die exakten Beziehungen zwischen Verhaltensweisen von Tieren und Menschen und der elektrischen Reizung bestimmter Gehirnteile herauszufinden. ESB ist durch die Miniaturisierung der chirurgischen Technik möglich geworden. Es kann z. B. Triebe umstülpen: ein hungriges Tier hungert weiter, ein überfüttertes frisst weiter, ohne diese erzeugten Verhaltensweisen als „künstlich“ zu empfinden, im Gegenteil, sie werden als angenehm empfunden. Das gleiche gelte von der Kontrolle von Atmung, Durst, Spiel, Schlaf, Sexualität. So lasse sich aggressives in unterwürfiges Verhalten umstülpen. Tobsüchtige, Epileptiker könnten durch Knopfdruck die Stimulierung und damit das Ende des Anfalls herbeiführen. Bestürzend seien dagegen die Zukunftsaussichten für Elektro-Schlaf, Elektro-Sex, Elektro-Euphorie, Elektro-Gedächtnis (Möglichkeit der Falschinformation usw.).

BENNING, Alfons. **Zur Pädagogik der Konsumerziehung.** In: Der katholische Erzieher Jhg. 23 Heft 5 (Mai 1970) S. 151—153.

Die Industriegesellschaft, die zu einer Konsumgesellschaft geworden ist, konsumiere alles, auch „Kultur, menschliche Beziehungen“ (K. Bednarik). Gleichzeitig sei ein „pädagogisches Desinteresse oder bestenfalls Hilflosigkeit in Familie und Schule an der Konsumerziehung“ bemerkbar. Auch die Theorie der Erziehung habe sich bisher kaum diesem Phänomen gestellt. Positive Konsumerziehung bestehe nicht darin, den Idolen der Konsumwelt Ideale entgegenzusetzen und dem Konsumzwang die Forderung nach Konsumverzicht gegenüberzustellen; sie sei notwendig, weil „hier die Erziehung des Menschen an sich in Frage gestellt“ sei. Der Lörcher Pädagoge frage nach Wesen, Aufgaben und Wegen einer künftigen Konsumerziehung. Zunächst gelte es, „Konsum“ zu definieren. Wesen und Ziel der Konsumerziehung als integraler Bestandteil der Gesamterziehung sei „erzieherische Hilfe zur Menschwerdung des Menschen, die auf ein . . . sinnvolles und verantwortetes Konsumverhalten abzielt“. Aufgaben seien: Sinn des Konsums erhellen, seine Grenzen aufzeigen. Mündigkeit im Konsumverhalten sei pädagogisches Ziel. Konsumerziehung muß schon sehr früh beim Kind einsetzen; wichtig sei dabei das Beispiel der Eltern.

BORTOLASO, G. **Interiorità e legge morale.** In: La Civiltà Cattolica Jhg. 121 Heft 2879 (6. Juni 1970) S. 434—441.

In einer „genialen“ Reflexion habe Thomas von Aquin die uralte Menschheitsfrage nach dem Ursprung des Glücks gelöst, indem er das Glück des Menschen aus seiner Geistnatur selbst entspringen läßt, es als Folge seines Geöffnetseins auf das Sein und alles Sein schlechthin und damit auf Gott auffaßt. Dieses Streben des menschlichen Geistes auf das Unendliche könne als Ursprung nur das Unendliche selbst haben, da kein endliches Wesen dem Menschen diese Tendenz nach dem Unendlichen eingeben könne. Von dieser Sicht aus leite dann Thomas den Ursprung des Sittengesetzes aus dem Wesen des menschlichen Geistes und seinem Streben nach Glückseligkeit ab. Weiter geht Bortolaso auf das Verhältnis des menschlichen Geistes zur Freiheit und zur Personwürde ein und sucht den thomistischen Begriff der lex naturalis im Hinblick auf neuere Versuche, diesen Begriff durch den Begriff lex culturae zu ersetzen, zu klären, indem er aufzuzeigen sucht, daß der Begriff der lex naturalis in der Geistnatur des Menschen und seinem Vollkommenheitsstreben selbst verwurzelt ist.

**La sexualité en procès.** In: Lumière et Vie (Sonderheft) Bd. XIX Nr. 97 (März/Mai 1970) S. 1—108.

Dieses Sonderheft über „Sexualität kritisch beleuchtet“ geht vom heutigen Sexualerleben, vor allem der Eheleute, aus (M. Colin, Eheberaterin, Les conditions nouvelles de la vie sexuelle). Doch die heutige Situation muß von den sozio-kulturellen Verhältnissen früherer Zeiten her beurteilt werden (P. Cuny, Aspects socio-culturels de la sexualité). In welcher Tiefe sich die heutigen Veränderungen auf dem Gebiet der Sexualität vollziehen, ob an der Oberfläche oder als tiefer liegender Bewußtseinswandel, untersucht der Psychoanalytiker Ch.-H. Nodet (La sexualité en mutation et la psychanalyse). H. Mالدینی siedelt seine Überlegungen am Schnittpunkt von Psychoanalyse, Philosophie und ästhetischer Erfahrung an (Érotisme et création artistique). Die ständige und irreduktion-

tible Spannung, die zwischen der ethischen und erotischen Bedeutung der Sexualität aufrechterhalten werden muß, zeigt *F. Chirpaz* auf (Sexualité, morale et poétique: approche philosophique). Die Sexualität ist aber auch Gegenstand eigentlich religiös-theologischer Überlegungen. So sucht *Cb. Ducoque* (Réflexion théologique sur la sexualité) den Bezug zwischen Gottes Offenbarungswort und menschlicher Sexualität herzustellen.

## Kultur und Gesellschaft

GRAF VON WESTPHALEN, Friedrich. Eine schwarze Nation in den USA? In: *De Maand* Jhg. 25 Heft 3 (Mai/Juni 1970) S. 240—247.

Bieten sich im Rassenkonflikt der USA realisierbare Lösungen an? Die verschiedenen Bewegungen und Richtungen sind sich nur in der Feststellung der Unhaltbarkeit der gegenwärtigen Situation einig. Der Autor gibt einen informativen Überblick über die historischen und soziologischen Hintergründe der „Verfeindung der Rassen“. Man erschöpfe sich heute unter den Farbigen nicht mehr in Resignation, nicht einmal mehr im bloßen Protest, sondern versuche auf die verschiedenste Art und Weise von sich aus mit dem Phänomen des „Schwarzseins“ fertig zu werden. Der „Mythos vom Schwarzen Amerika“ erhalte von Tag zu Tag neue Anhänger. Man besinne sich auf die alte afrikanische Kultur, lerne Suaheli und betreibe „black studies“ (vgl. ds. Heft S. 343). Das Selbstbewußtsein der Farbigen in den USA wachse schneller als alle offiziellen Maßnahmen, welche die ärgsten Auswirkungen der Rassendiskriminierung beseitigen sollten. Freilich seien sich die Farbigen über Weg und Methode dieser „Kulturrevolution“ noch nicht einig.

LIEBMAN, Marcel/ZUIDEMA, Willem. Het probleem Midden-Oosten. In: *De Maand* Jhg. 13 Heft 4 (Mai 1970) S. 209—230

Der Brüsseler Politologe *M. Liebman* versucht ein engagiertes „Links-Plädoyer für eine palästinensische Lösung im Nahen Osten“, das zunächst von der Feststellung ausgeht, daß sich linksgerichtete Kreise in Israel einig seien, die im Juni 1967 eroberten und seither besetzten Gebiete sollten sämtlich zurückgegeben werden. Der Zionismus sei das Band, durch das Israel an den Westen gefesselt sei; durch ihn werde eine palästinensische Lösung verhindert. Militärische Siege könnten den Konflikt nicht lösen. Ein binationales Palästina würde den Konflikt zumindest einer Lösung näher bringen. Liebman glaubt, im arabischen Lager Anzeichen dafür bemerkt zu haben, daß man dort eine derartige Lösung ebenfalls für möglich hält. Voraussetzung: Aufgabe aller zionistischen Ansprüche. — Der protestantische Geistliche *W. Zuidema* ist der Meinung, eine pluralistische Föderation, in der Israel als palästinensischer Staat neben Jordanien und dem Libanon eine gesicherte politische und wirtschaftliche Existenz suchen und finden könnte, sei realisierbar. Wir in Europa sollten eine „kritische Solidarität“ im Konflikt des Nahen Ostens anstreben.

MERKERT, Reinald. Das Fernsehen und die Jugend. In: *Stimmen der Zeit* Jhg. 95 Heft 6 (Juni 1970) S. 379—389.

Das Fernsehen, für ein Publikum vor 16 Millionen westdeutschen Bildschirmen, sei zwar in der kindlichen Umwelt längst zu einem selbstverständlichen Faktor geworden, aber Schule, Elternhaus — und die Fernsehanstalten selbst hätten diese Tatsache bis heute noch nicht voll berücksichtigt. Das Jugendprogramm des Fernsehens, dessen „mangelhafte Effizienz“ gewiß nicht nur der Tatsache zuzuschreiben sei, daß die Sehbeteiligung der 15- bis 19jährigen unverhältnismäßig

niedrig ist, sei „weithin gekennzeichnet durch einen mangelhaften Kontakt zur Realität“ (besonders etwa bei Krimis und Westernfilmen). Der „pädagogische Kern des Problems“ liege zugleich auch im Zentrum der Pädagogik. Die pädagogische Spannung zwischen Gegenwart und Zukunft spiele in der produktiven Auseinandersetzung der Wirklichkeit eine entscheidende Rolle. Behutsames Führen des „Wollens“ und „Sollens“ der Jugendlichen kollidiere mit dem Selbstbewußtsein der emanzipierten Jugendlichen, der sich und seine Zukunft selbst bestimmen wolle. Damit sei das zentrale Problem auch der Jugendsendungen skizziert. Lösungsversuche seien schon unternommen worden, die u. a. durch den „Prix Jeunesse“ honoriert und gefördert werden.

RIBES, Bruno. Vers un assouplissement de la législation sur le divorce? In: *Études* (Juni 1970) S. 843—861.

*B. Ribes* macht in diesem Beitrag einige kritische Bemerkungen zu dem von *H. Caillavel* im französischen Parlament eingebrachten Gesetzesentwurf zur Einführung der Ehescheidung in gegenseitigem Einvernehmen und der Trennung von Tisch und Bett. Schon in den von Caillavel beigebrachten historischen Parallelen weist Ribes ihm, vor allem wo er eine dominierende Rolle der Konventionalscheidung in der römischen Rechtspraxis behauptet, Ungenauigkeiten und Einseitigkeiten nach.

Für die Konventionalscheidung würden nach Caillavel u. a. sprechen: der repressive Charakter der gegenwärtigen Gesetzgebung, die der heutigen Entwicklung der Eheauffassung und der Emanzipation der Frau zuwiderlaufe, die Heuchelei der Eheleute vor Gericht und der Gerichte selbst. Daher solle die Konventionalscheidung möglich nach dreijährigem Zusammenleben sein, wenn keine minderjährigen Kinder da sind, später, wenn die Kinder bereits großjährig seien. Dem hält Ribes entgegen: der Druck der öffentlichen Meinung auf den, der die Scheidung nicht wünscht, könne eine Konventionalscheidung erzwingen. Die Gefahr, daß die neue Regelung die Neuverheirateten dazu verleite, im Sinne einer Probeehe erst einmal drei Jahre keine Kinder zu haben, und damit das eheliche Zusammenleben durch eine unerträgliche Zweideutigkeit belaste.

## Kirche und Ökumene

BARKAT, A. M. The Quests of Contemporary Asia. In: *International Review of Missions* Vol LIX Nr. 234 (April 1970) S. 122—136.

Dieser Überblick über die Probleme des modernen Asien eröffnet ein Heft, das allen einschlägigen Fragen der Asienmission gewidmet ist, mit besonderer Hervorhebung der Probleme des Dienstes an der Jugend. Sie werden mit erfreulicher Sachkunde im Kontext der verschiedenen politischen Umwälzungen gesehen: Niedergang der amerikanischen Militärmacht, Aufstieg Chinas und Japans, Aufbruch zur eigenen Entwicklungspolitik und Humanisierung des sozialen Lebens mit dem neuen Sinn für soziale Gerechtigkeit nach dem Ende des Patriarchalsystems. Der indische Jesuit *A. Fonseca* untersucht den Einfluß der technologischen Entwicklung auf die Religionen Asiens (S. 137 bis 143). Die Beiträge über die neue Rolle der Jugend in Asien, besonders des Dienstes der Studentenseelsorger an den asiatischen Universitäten sind ebenso beachtlich wie die Erwägungen einer „Strategie für ein Laienamt in Asien“ von *P. Niles*, Sekretär der Christlichen Ostasienkonferenz für Erziehung (S. 162—172). Man spürt in allem die Nöte, die von der konkurrierenden Missionsarbeit der christlichen Kirchen und Gemeinschaften ausgehen, die sich angesichts der Weltlage noch nicht zur Einheit durchgerungen haben.

COULSON, John. A Neglected Principle of Christian Association. In: *New Blackfriars* Vol. 51 (Juni 1970) S. 262—269.

Der auch über England hinaus bekannte Newman-Forscher geht in diesem Beitrag von Newmanschen Gedankengängen aus, die das Verhältnis der religiösen Orden zur Laienschaft betreffen. Dieses Verhältnis sollte in einer besonders effizienten Partnerschaft zwischen beiden Gruppen bestehen. Allerdings setze ein solches neues Verhältnis, wie schon Newman deutlich erkannt habe, weitreichende Veränderungen sowohl in der Ordensstruktur als auch im Kirchenbewußtsein der Gläubigen voraus. Es sei eben die Frage, ob die Zeit hierfür schon reif genug sei; denn Schritte in Richtung einer tiefgreifenden Ordensreform, wie sie von einzelnen Gemeinschaften bereits unternommen wurden (z. B. in Boquen und bei den holländischen Augustinern), hätten noch keine Erfolge sichtbar werden lassen. Vielleicht müsse das klerikale Ordensprinzip, das ohnehin für das Ordensleben nicht originär gewesen sei, wieder aufgegeben werden oder zugunsten einer Mischform in den Hintergrund treten. Übersichtliche „Familiengruppen“ würden auch die dem Gemeinschaftsleben und Wirken gemäße Pluriformität am besten gewährleisten. Newmans Gedanken seien heute wieder hochaktuell.

HARING, Bernhard. Zukünftige Einheit der Kirchen. In: *Lutherische Monatshefte* Jhg. 9 Heft 6 (Juni 1970) S. 298—302.

„Wollen wir Routine oder prophetische Konkretion?“ Unter dieser Frage steht der Vortrag, den Haring vor dem Lutherischen Ökumenischen Studienzentrum in Straßburg gehalten hat, mit scharfer Wendung gegen die Leute, die am Überkommenen festhalten. Gegenüber den Gefahren des Pelagianismus in der ökumenischen Tätigkeit optiert er für das Gnadenhafte prophetischer Einsichten, fordert Einheit im Pluralismus, wie er in der Urkirche herrschte, eine Neuinterpretation der Heilsaussagen, die die kirchenscheidenden Aussagen in Dogmatik und Moral lieblos formuliert seien. Die Kirche brauche offenbar viel verbalen Protest, um neue Wege der Orthopraxie zu finden. Die Interkommunion mit den Orthodoxen sei fällig, bei den anderen Kirchen noch nicht, da sonst leicht Priesteramt und Sakrament übersprungen würden. Aber katholische Priester sollten endlich alle Christen, die es begehren, zur Kommunion zulassen. Ganz allgemein: man solle die Amtskirche nicht überfordern und die ersten Schritte von ihr verlangen. Die Pioniere müßten immer um Nasenlänge voraus sein. Man müsse auch den Mut haben, Fehler zu machen.

Die Glaubensstunde mit Erwachsenen. In: *Lebendige Seelsorge* Jhg. 21 Heft 4 (Juni 1970).

Bruno Dreher eröffnet das Heft mit einer Skizze: „Die didaktisch-methodische Grundstruktur der Glaubensstunde mit Erwachsenen“ (S. 131—136). Er unterscheidet eine stufenweise Infragestellung des Traditions-glaubens mit der Wendung zur Gegenwarts-aussage, hebt aber nicht eigentlich auf eine neue Spiritualität ab, sondern auf durchsichtige und geformte Praktikum. — *J. Weinberger* erklärt, warum „Das Niveau der Gemeinde als Maßstab für die theologische Erwachsenenbildung“ beachtet werden müsse (S. 137—140). Das wertvollste sind die anschließenden „Modellentwürfe“ zu Himmel und Hölle, Moral der Zukunft („Gewissen ohne Gebote?“), Maria, Mutter des Glaubens und Verkündigung über den Tod. Erfahrungsberichte u. a. über ein Glaubens-seminar für ältere Menschen und ein Querschnitt durch neue theologische Literatur schließen das Heft ab. Die Arbeiten sind unmittelbar praktisch zu verwenden.